



swissgay.info

Monatsblatt für sexuelle Variation, Politik und Kultur, alle Szenen – vom Internet bis ins Bett
info@arcados.ch - ARCADOS Verlag, Postfach, 4005 Basel (ISSN 02297-0622) Nr. 6 – Juni 2016

Uranismus – eine sexuelle Identität zwischen Männern verschwindet wieder...

Vorbemerkung: Ich bin 62 Jahre alt, von Kindheit an konsequent „männerliebend“ und habe mir meine sexuelle Identität in der Schwulenbewegung erworben.

Wer jetzt auf die „erworbene Homosexualität“ tippt, der liegt falsch, denn diese ist immer schon da, wenn zwei Männer sich miteinander befassen. Seien es Erotik, Gewalt, oder Zärtlichkeiten. Denn wir können Menschen nie als „geschlechtslose“ Wesen betrachten, wie es die bürgerliche Kultur – und vor allem die heterosexuelle und auch die feministische (gegenüber Anderen) – darzustellen versucht.

Jeder Mensch muss sich mit seinem Körper, mit seinen Genitalien und der Reaktion der Anderen darauf auseinandersetzen. Im Zusammenspiel mit der Umwelt ermöglicht dies verschiedenste Identitäten, Handlungen und Szenarien. So viele, wie sie Menschen erfinden können. Anhand von kulturellen und folkloristischen Zeugnissen – vor allem in literarischer Form – wurden diese überliefert. Doch die meisten Menschen haben leider davon keine Ahnung. So versucht jedeR, für sich selbst „seine Sexualität“ quasi neu zu erfinden. Dies ist vor allem in einer sich wandelnden Gesellschaft und unter veränderten ökonomischen Bedingungen nur schwer zu erreichen.

Beispiele aus vorgeschichtlicher Zeit gibt es genug:

Die älteste Überlieferung einer Männerliebe ist im sumerischen Gilgamesch-Epos (1) beschrieben, als Teil und Episode auf Tontafeln eingeritzt. Inszeniert als symbolischer Kampf zwischen Natur und Zivilisation, dargestellt durch einen zivilisierten Stadtkönig und einen wilden Mann „aus dem fernen Wald“, taucht Enkidu im Herrschaftsbereich von Gilgamesch auf. Kundschafter berichten, dass er über grosse Kraft und Fähigkeiten verfüge, mit denen er Tiere beherrschen könne. (Bemerkenswert das Detail, dass nach Tagen des Liebesspiels mit einer Dirne, die als Spionin zu ihm geschickt wird, seine tierischen Kräfte verloren gehen und er zu einem „gewöhnlichen“ Mann wird.)

Der Städter fordert ihn danach zu einem Zweikampf heraus, in welchem sich beide als gleich stark erweisen. Kulturell interessant ist, dass die gleichgrossen Kräfte der beiden sich in Liebe füreinander verwandeln und diese „heterosexuellen“ Männer eine dauerhafte Freundschaft eingehen, die Enkidu bis auf den Thron des Gilgamesch führen, wo er „zu dessen rechter Seite“ Platz nehmen darf. Es gibt übrigens auch Pharaonen, die als Männerpaar in die ikonographische Darstellung eingegangen sind.

Ebenso ist die Liebe zwischen David und Jonathan, dem Sohn des ersten Königs Saul überliefert. Und so wie Gilgamesch später um Enkidu trauert, so trauert auch später der heterosexuelle David um Jonathan: „*Es ist mir Leid um dich, mein Bruder Jonathan: ich habe grosse Freude und Wonne an dir gehabt; deine Liebe ist mir sonderlicher gewesen, denn Frauenliebe ist.*“ (2. Samuel 1, 26, sh. a. 1. Sam. 30-31, 41) Ich möchte hier keine theologische Diskussion auf tun. Wichtig ist mir der Begriff „Frauenliebe“, der auffällig neben den der „Liebe“ hier gesetzt wird. Die Frauenliebe wird quasi als Parallel-, oder – in

jenem Patriarchat, jener Männerkultur – als offensichtlicher Alternativbegriff verwendet.

Dann gibt es noch eine Geschichte mit dem Jüngling von Bethanien, die in eine bekannte Textlücke (Markus 10, 34/35, wo sie herausgenommen wurde) hineinpasst: ... *„Und sogleich ging er hinein, wo der Jüngling war; streckte seine Hand aus und zog ihn hoch, indem er dessen Hand ergriff. Aber der Jüngling, als er ihn ansah, liebte ihn und fing an, ihn anzuflehen, dass er bei ihm sein möge. Und sie gingen aus dem Grab heraus und kamen in das Haus des Jünglings, denn er war reich. und nach sechs Tagen sagte ihm Jesus, was er tun sollte, und am Abend kommt der Jüngling zu ihm, ein leinenes Tuch über [seinem] nackten [Körper] tragend. Und er blieb diese Nacht bei ihm, denn Jesus lehrte ihn das Geheimnis des Reiches Gottes... (gekürzt) * (sh. auch Mark. 14, 51-52)*

Diese Urwurzeln der Männerliebe haben bis in die heutige Zeit nachgewirkt. Beschrieben wurden sie in Strafparagrafen, Literatur, Bildern und Musik – in der gesamten Kunst also.

„Junge Männer orientierten sich damals nicht an ihren Müttern, sondern an Vätern und anderen Männern, die erfahrener waren als sie selbst. Liebe zu Frauen war höchstens im Sinne einer Sohn-Mutter, oder Sohn-Schwester-Beziehung vorstellbar. Die Jünger Jesu hatten ja auch alle ihre Ehepartnerinnen und Familien verlassen und waren „ihm nachgefolgt“ (als Bruder). Die Männergesellschaft, in der Frauen ja fast nicht öffentlich in Erscheinung traten, führte auch zu geistigen, seelischen und sexuellen Liebesverhältnissen vor allem unter Männern, die alle im damaligen Begriff „Liebe“ umfasst waren – bis über die griechische Zeit (Eros – Agape – Stoika – Philia) hinaus!

Bevor *ein junger Mann im Orient* also eine Frau (ausserhalb der Familie) zu Gesicht bekommen konnte, war er schon geprägt von Gefühlen und Beziehungen zu anderen Jungs und Männern. In diesem Sinne waren die Homoerotik und die homosexuellen Handlungen fester Bestandteil der „Normalkultur“ und wurden nicht hinterfragt, wie bei uns in den letzten zwei bis dreihundert Jahren. Und da niemand öffentlich über sexuelle Handlungen zwischen Männern redete oder reden musste, war und blieb diese eine „Sache unter Männern“. Frauen hatten entweder keine Ahnung, oder schwiegen einfach über ihre Vermutungen. So war es bei der Liebe zwischen David und Jonathan.“ *(sh. auch: arcados.ch/old > Thommens Senf, 9.2.2010, Jesus, der Jüngling und die Liebe)*

Wenn ich in alten Zeitschriften aus dem letzten Jahrhundert lese, wie der Homosexuelle „seinen Freund“ sucht, um mit ihm Abenteuer zu bestehen, oder gar in die weite Welt hinauszugehen, dann ist das Ausdruck eines eigenen Lebenskonzepts, eines Bedürfnisses nach Liebe und Körperlichkeit. Wer mit heterosexuellem Blick in den alten Zeugnissen nur schwärmerische Bewunderung sehen will, der/die übersieht das selbstverständliche genitale und sexuelle Verlangen der Männer, das sonst immer so betont wird!

In den letzten Jahren sind eine ganze Anzahl Kinder- und Jugendbücher zum Thema Liebe unter Jungs erschienen. Dabei ist mir aufgefallen, wie die Sexualität in diesen konsequent ausgeblendet wird, besonders von AutorINNEN!

Im Allgemeinen zog der „urnische“ – homosexuelle – und später auch „schwulenbewegte“ Mann durch heterosexuelle „Wüstenkulturen“, auf Spuren von Männerliebe hoffend, um ein männliches Gefäß für seine Wünsche und Sehnsüchte zu treffen oder gar zu finden. Sehr deutlich kommt das in den verbreiteten Gedichtschöpfungen zum Ausdruck. Dabei schlüpfen viele Autoren in die alten Formen und Vorlagen aus der griechischen, aber auch der arabischen Literatur.

Nach den Weltkriegen sind die Homosexuellen nur wenig von dieser Suche abgewichen. Mittels gedruckten Blättern und Schriften suchte man nach seinem Freund. Später kamen Clubs und Lokale als Treffpunkte dazu. Auch Parks und Klappen wurden zur Kontaktaufnahme genutzt... Ein weiteres Element aus alten Kulturen (Griechen, Chinesen) setzte sich in der Tradition der Travestie bis heute durch. In verschiedenen Religionen durften Frauen nicht öffentlich auftreten und auch nicht schauspielern. Deren Rolle mussten Männer übernehmen. Frauenrollen bedeuteten zwar Werte-Verlust, dieser konnte aber durch hervorragende künstlerische Leistung wieder ausgeglichen werden.

Die Schwulenbewegung aus den 60er Jahren ging erstmals konsequent in die Öffentlichkeit und richtete Gruppen, Diskussionen, soziale und politische Vereine ein. Dies war ein neues Bewusstsein als Gruppe und setzte Inseln und Oasen in die heterosexuelle Wüste. Bisher schufen homosexuelle Künstler „heterosexuelle Kunst“, um anerkannt zu werden (z.B. Oscar Wilde Das Bildnis des Dorian Grey). Neu schufen sich Schwule eine eigene Kultur, die von den Heterosexuellen zur Kenntnis genommen werden musste.

Die homosexuelle oder schwule Identität ist also ein Konstrukt der Neuzeit. Sie löste sich aus heterosexuellen und familialen Zusammenhängen und während sie die Heteros erschreckte, deckte sie auch die subtilen Verheimlichungen und die Methode des kulturellen Totschweigens auf. Parallel dazu wurde aber die Homosexualität unter hetero orientierten Männern **nicht weniger**. Durch ökonomische und bürgerliche Freiheiten, durch neue Medien, Migration und Reisen nahmen deren Aktivitäten stetig zu. Was die Einen verheimlichen, wurde ihnen von den Anderen gerade vor Augen geführt. Die Doppelmoral wurde entzaubert und die Widersprüche offengelegt.

Die Homosexualität war stets ein Teil der Heterosexualität. So wie die Frauen auch stets einen Teil der herrschenden Männerkultur ausmachten – um das mal drastisch zu vergleichen. Historisch interessant ist, dass sich nach den Frauen auch die Homosexuellen als „eigenes Geschlecht“ verselbständigen konnten. Doch diese Errungenschaften sind dabei, wieder verloren zu gehen! Nach den Forderungen für gleiche Rechte wurde auch das Recht auf eingetragene Partnerschaft und schliesslich auf „Ehe für alle“ eingefordert. Selbstverständlich in der Zweiergruppe. Ich habe nie irgendwo die Forderung gelesen, es sollten sich auch mehrere Männer verpartnern können, oder die Ehe sollte doch – ehrlicherweise – auch für eine zusätzliche Männerbeziehung geöffnet werden können.

Es gibt in China Gegenden, in welchen eine Frau auch den oder die Brüder ihres Mannes „dazu heiraten“ können. Die Vaterschaft ist unwichtig für deren Kinder. Die Mutterlinie ist ja klar. Streng genommen müssten diese Männer ja auch untereinander Sex haben können, um ihre Ehefrau nicht zu überfordern, oder nicht fremdgehen zu müssen (ahem!).

Die aus der Industrialisierung hervorgegangene Kleinfamilie wird nun auch von Schwulen als Modell übernommen, oder über die Homosexualität gestülpt. Wichtig ist immer nur, dass die Sexualität „beschränkt“ wird auf die Familie.

Gefährlich sind immer nur die ungebundenen Sexualmensen – egal welchen Geschlechts oder welcher Orientierung. Sexuelle Bedürfnisse und Ausdrucksformen werden damit systematisch „inzestuiert“ und dem freien Kursieren entzogen. Was ursprünglich mal eine Sprache mit Befriedigung für und unter allen Männern/Menschen/Frauen war, wird sexuell ökonomisiert und die emotionalen Entbehrungen untereinander dem Konsum zugeführt, der diese dann ersetzen soll.

Die Homosexualität kehrt zwar nicht direkt in die Heterosexualität zurück. Aber mit den eingetragenen Partnerschaften und der Ehe für Alle kehrt sie offensichtlich in die Form zurück, aus der sie wohl ausgebrochen ist! **Peter Thommen_62, Basel (2012 geschrieben)**

* Geheimes Markusevangelium nach Morton Smith > suchen im Internet!

1) Das ist eine Gruppe literarischer Werke, die vor allem aus dem babylonischen Raum stammt. Die Entstehung reicht zwischen das 18. und 24. Jh. vor unsere Zeitrechnung zurück! Gilgamesch ist ein gewalttätiger Herrscher in der Stadt Uruk und einflussreiche Frauen beschliessen, ihm einen Widerpart als Naturmenschen der Wildnis entgegenzustellen, der ihm in Träumen angekündigt wird. (Siehe in Wikipedia unter „Der Inhalt des Zwölftafel-Epos“!)

Ein neuerer Roman, der mich besonders an diese antike Geschichte erinnert, ist die nach Tatsachen nacherzählte Geschichte von Perihan Magden über Ali und Ramazan, Suhrkamp 2011.

Buchtipps: *Dominique Fernandez: Der Raub des Ganymed, Beck & Glückler 1992, 350 S. vergr. (leider ist die Übersetzung teilweise schlecht! Die französische Originalfassung sollte als TB greifbar sein.)*
Charhadi, Driss ben Hamed: Ein Leben voller Fallgruben, 1964 engl/dt mehrmals aufgelegt, vergriffen. Ein Beispiel für eine arabische Jugend. (weitere Infos über arcados!)

Körpersprache an Pfingsten: Waren sie „voll süssen Weins“?

Die Apostelgeschichte leitet die Nach-Jesu-Ära ein und damit die Zeit nach dem Trennungsschock von Jesus.

„Und sie wurden alle mit dem heiligen Geist erfüllt und fingen an, in andern Zungen zu reden, wie der Geist ihnen auszusprechen gab.“ (Apg. 2, 4)

„Es erstaunten aber alle, verwunderten sich und sagten: Siehe, sind nicht alle die da reden Galiläer? und wie hören wir, jeder in seiner eigenen Sprache, in der er geboren ist: Parther und Meder und Elamiter und die, welche Mesopotamien, Judäa und Kappadokien, Pontus und Asia, Phrygien und Pamphylien, Ägypten und die Gebiete Libyens bei Cyrene bewohnen, und die hier weilenden Römer, Juden und Judengenossen, Kreter und Araber – wir hören sie in unseren Zungen von den grossen Taten Gottes reden. Sie erstaunten aber alle und waren ratlos und sagten einer zum andern: Was soll das bedeuten? Andere aber spotteten und sagten: Sie sind voll süssen Weines.“ (Apg. 2,7-13)

Nach den Liebesgeboten im Johannes-Evangelium und der schmerzvollen Realität des Getrenntseins vom Geliebten und Anführer, erreichten die Jünger einen Zustand der Surrealität, in dem sie sich in der gemeinsamen Sprache aller Menschen verstanden: In der Zärtlichkeit und Liebe – in der Körpersprache! Die „Zungen“ zerteilten sich wie von Feuer (Symbol von Sexualität) und setzten sich auf jeden von ihnen. Die Abwesenheit von Geilheit und Penetration unterstreicht dieses Liebeserlebnis, das nicht von äusseren Reizen, sondern von innen heraus ein Gefühl entstehen liess, das sich ansatzweise mit dem Begriff 'seid umschlungen Millionen' beschreiben liesse.

Ich denke mir, dass die Schwulen eine bestimmte Körpersprache entwickeln können, die sie deutlich von andern Männern unterscheidet. Und während die Frauen mit den Heten darüber streiten, welche sexistischen Verhaltensweisen diese abzulegen hätten und wie sie diskriminiert würden, sind gerade die kleinen Zärtlichkeiten und Berührungen unter den Schwulen das Element, das sie verbindet und das die Atmosphäre zwischen Menschen entspannen kann.

Die grosse Faszination des „Frischfleisches“ in der Szene ist verständlich: Es ist noch unberührt! Die grossen Königinnen und Baronessen wiederum, die sich so stolz hingegeben haben (an bekannte und vor allem an uns unbekannte Männer), entwickeln oft künstlich eine Aura aus Unnahbarkeit, die andere so fesseln soll, wie sie das zu Zeiten vor Verlust ihrer „Unschuld“ erlebt haben. Auf mich wirkt sowas lächerlich! Aber nach der Hingabe des Lebens bleibt oft nur noch das Theaterleben...

Ich könnte mir auch vorstellen, dass die systematische Hinwendung bestimmter Charaktere zu Machos und Ledermännern und ihren Attributen, eine verzweifelte Suche nach einer neu zu bauenden Unschuld darstellt: Neues outfit, neue Faszination, neues Angebot! Aber wie ich schon oft sagte: Zuhause legt er sich doch wieder auf den Bauch...

Wir bewegen uns hier an den Grenzlinien zwischen heterosexueller Körperkultur und noch unentwickelter schwuler Empfindungskultur: Das weite Feld zwischen Tunten und Ledermännern ist noch weitgehend unerforschtes Vakuum. Wir Schwulenbewegten erfüllen es nicht mit Weltuntergangsmusik oder esoterischem Gesäusel.

Soll ich mit viel Aufwand immer neue Fans faszinieren und um mich scharen, mit viel Make-up, Frisuren und Kleidung. Oder soll ich ein Teil eines emotionalen Leibes werden, der sich aufs Spüren verlässt und hergebrachte Rinnen und Schienen heterosexueller und sexistischer Kultur verlassen möchte? In eine faszinierende unbekannt Zukunft hinein.

Peter Thommen (Thommens Senf vom 2. Juni 1995, 4. Jg. Nr. 22, leicht abgeändert)

swissgay.info ist abonnierbar über arcados, postfach 35, 4005 Basel – oder abrufbar als PDF auf der Seite http://swissgay.info/?page_id=109